

# Heimatkundliche Blätter von Schladming

62. Ausgabe  
Dezember 2013



## Kohlenbergbau bei Schladming

von Alfred Weiß

Es ist wenig bekannt, dass in der Umgebung von Schladming neben Erzen zur Kupfer- und Silbergewinnung auch Braunkohle abgebaut wurde.

Nördlich von Schladming tritt in sandig-tonigen Sedimenten der Riss-Würm-Zwischeneiszeit ein bis zu ein Meter mächtiges Flöz von stückiger Weichbraunkohle mit oft torfartigem Charakter auf. Die Ausbisslinie beträgt fast sechs Kilometer. Das Flöz wurde im Verlauf einer rund 160 Jahre (mit Unterbrechungen) währenden Betriebszeit durch zahlreiche Stollen aufgeschlossen. Zwischen Pichl und Schöberlehen wurden im Bereich der Schneebergleitens der *Mercur-*, der *Martha-* und der *Franz-Ascher-Stollen*, beim vulgo Neuwirt der *Osterstollen*,

beim vulgo Blas der *Neujahrsstollen* betrieben. Weitere Stollen lagen beim vulgo Pos, beim vulgo Laber und beim Bergheim.

Schwierigkeiten beim Abbau bereiteten das druckhafte, oft plastische Gebirge, der Abbau und die Ausförderung der großen Kohlenmengen und nicht zuletzt die Wasserhaltung<sup>1)</sup> und Wetterführung<sup>2)</sup> (Abb. 1).

### Chronologie

Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts befassten sich die Bergbeamten *Anton Seeling* und *Johann Gotthard Walcher* mit der Gewinnung von

Braunkohle und ihrem Einsatz bei der Verhüttung von Erzen sowie zum Vitriol- und Alaunsieden. So sollte dem herrschenden Brennstoffmangel begegnet werden. In Schladming wurde auch erstmalig in Österreich ein Verfahren zur untertägigen Gewinnung von Braunkohlen entwickelt.

Ab dem Jahr 1785 versuchte Seeling mit Holzkohle ver-

mischte Braunkohle bei der Verhüttung von Erzen sowie beim Vitriol- und Alaunsieden einzusetzen. Im Jahr 1796 wurde die Lagerstätte vom Aerar – dem Staat – belegt. Im folgenden Jahr erhielt Walcher, der schon früher wegen seiner Verdienste um den Kohlenbergbau eine Medaille im Wert von 24 Dukaten erhalten hatte, eine

(Bitte umblättern)



Abb. 1: Geologische Karte der Braunkohlenvorkommen von Klaus-Pichl (aus: L. Weber und A. Weiß, 1983).

1) Wasserhaltung nennt man die Ableitung des aus den Gebirgsschichten zufließenden Wassers.

2) Wetterführung ist die Zufuhr von frischer Luft. Dies war beim Bergbau auf Kohle besonders wichtig, da diese in vielen Fällen zum Ausgasen und zur Selbstentzündung neigte.

verhältnismäßige Belohnung versprochen, für den Fall, dass er durch die Verwendung und den Verkauf der Kohlen dem Aerarium einen Nutzen verschaffen sollte. Im Jahr 1797 wurden 440 Wiener Zentner Kohle gefördert.

Zur Behebung der oben geschilderten, bei der untertägigen Gewinnung allgemein auftretenden Schwierigkeiten, erging *von allerhöchster Stelle* im Jahr 1794 die Aufforderung „... über den wirthschaftlichen Bau der Steinkohlenflöze einen deutlichen Unterricht zu entwerfen und in Druck legen zu lassen“.

Bereits im Jahr 1797 lag ein offenbar von Walcher verfasster Leitfaden vor, dem der Betrieb der Kohlenbergbaue zu Wolfsegg in Oberösterreich und Schladming in der Steiermark zugrunde lag.

Walcher entwickelte auch einen mit Kohle beheizbaren Zimmerofen. Darüber hinaus konstruierte er einen mit Kohle bzw. Torf beheizbaren Treibherd zur Silbergewinnung.

Bald nach der Jahrhundertwende, im Jahr 1811, wurde in Folge des allgemeinen Verfalles des Schladminger Berg- und Hüttenwesens auch die Gewinnung von Kohle vom Aerar eingestellt.

Im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts ließ das Stift Admont im Ennstal nach Kohle schürfen, so auch in Klaus und Pichl. Die aufgefundene Kohle erwies sich zwar nicht für offene Hammerfeuer verwendbar, wohl aber zum Betrieb von Flamm- und Puddelöfen. Da der Ertrag jedoch in keinem Verhältnis zu den Gesteungskosten stand, wurden die

Schurfarbeiten wieder eingestellt. Im Jahr 1861 soll der letzte Stollen geschlossen worden sein. In der Folge interessierte sich ein Spekulant, *Franz Mages*, der auch vorübergehend als Eigentümer des Kupfererzbergbaues in der Walchen aufschien, für das Vorkommen in Klaus. Im Jahr 1869 meldete er zwei Freischürfe an und erstreckte Vorbehaltsfelder. Über Schurf- oder Gewinnungsarbeiten ist nichts bekannt.

Im Jahr 1873 wurden dem *Josef Neumayer* aus Wien der *Braunkohlenbergbau Pichl* mit dem vier Doppelmaße umfassenden *Barbara Grubefeld* und der *Braunkohlenbergbau Klaus* mit dem vier Doppelmaße umfassenden *Josef Grubefeld* verliehen. In den folgenden Jahren erfolgte ein häufiger Wechsel der Eigen-

tümer der Entitäten, entscheidende Aufschlußarbeiten wurden jedoch nicht durchgeführt. In der Folge wurden die Vorkommen auch im Auftrag einer *Franziska Fitz*, Gastwirtin in Wien, beschürft. Im Jahr 1884 verlieh ihr die Berghauptmannschaft Klagenfurt das *Mercur Grubefeld*. Im folgenden Jahr war der Bergbau mit acht Arbeitern, davon eine Frau, belegt.

Nach dem Jahr 1890 scheint es zu einem gemeinsamen Vorgehen der Eigentümer der verschiedenen kleinen Bergbaue gekommen zu sein, als nämlich ein *Karl Müller* im Jahr 1891 einen von ihnen kaufte und im Jahr 1892 Anteile an zwei weiteren Bergbauen erbt. Schließlich verkauften sowohl die Erben nach Karl Müller als auch die übrigen Eigentümer



Abb. 2: Belegschaft des Schladminger Braunkohlenbergbaus nach der Gründung der Ennstaler Kohlen-Gewerkschaft durch Franz Hilarius Ascher.

im Jahr 1903 alle Bergbaue an den Grazer *Generaldirektor Franz Hilarius Ascher*, der sie noch im gleichen Jahr zum Schladminger Braunkohlenbau vereinigt in eine von ihm neu gegründete *Ennstaler Kohlen-Gewerkschaft* einbrachte. Durch den Verkauf von Anteilen erwartete er sich offenbar gute Gewinne.

Ascher war ein erfahrener Fachmann, aber auch Spekulant. Seine Biographie wird wegen seiner Bedeutung für den Schladminger Bergbau, er gründete auch Gewerkschaften zum Betrieb von Erzbergbauen im Obertal, in der Folge kurz umrissen.

### Franz Hilarius Ascher – zur Person

Franz Hilarius Ascher wurde am 25. Mai 1852 in Pitten (Niederösterreich) als Sohn des Berg- und Hüttenbeamten Franz H. Ascher geboren. Er begann nach Vollendung der sechsklassigen Realschule in Wiener Neustadt eine bergmännische Laufbahn als Förderer beim Berg- und Hüttenwerk in Pitten. An den Ingenieuren des Eisenwerkes und an seinem Vater fand er ausgezeichnete Lehrer. Im Jahr 1869 wurde er Schurfbauleiter bei der Bergbauunternehmung Straßhof, später Betriebsführer beim Schrambacher Steinkohlenbergbau. Schließlich trat er in den Dienst des Heinrich R. v. Drasche in Grünbach.

Ende des Jahres 1872 kam Ascher als Bergverwalter in die Weststeiermark, wo er Glanzkohlenbergbaue in Tombach, Steyeregg und Schöneegg über ein Jahr lang leitete. In der Folge wurde er *betriebsleitender Bergverwalter* beim Kohlen-

bergbau Thomasberg (bei Aspang). Im Jahr 1880 übersiedelte Ascher nach Graz. Gleichzeitig nahm er eine Stelle als Betriebsleiter und Bergdirektor bei einem Kohlenbergbau in der Nähe von Schwanberg, in der Weststeiermark an. Mitte des Jahres 1882 verließ Ascher die Steiermark und widmete sich voll dem Studium der *Karpathengeologie* und den *Erdöllagerstätten Westgaliziens*, wo er mit bedeutenden Erdölgeologen zusammenarbeitete. In Anerkennung seiner Leistungen auf dem Gebiet Geologie wurde er im Jahr 1878 zum korrespondierenden Mitglied der Geologischen Reichsanstalt in Wien und im Jahr 1884 zum ordentlichen Mitglied der Ungarischen Geologischen Gesellschaft ernannt.

Nach geologischen Exkursionen und der Leitung von Schurfarbeiten im Bereich von Kohlenvorkommen in Ratten, Anger und Weiz war Ascher für die *Zurndorfer Meganitfabrik* als Sprengtechniker tätig. Als der französische *Oberst Favier* Sicherheitssprengstoffe entwickelte, interessierte dies Ascher so lebhaft, dass er nach Frankreich, Belgien und England reiste, um die Verwendung dieser neuen Sprengstoffe zu studieren.

Es gelang Ascher, eine Anstellung bei der französisch-belgischen *Favier-Gesellschaft* zu erhalten, zu deren Generaldirektor er in der Folge ernannt wurde. Im Jahr 1894 wurde die Favier-Gesellschaft liquidiert. Nachdem er so seine Stellung verloren hatte, gründete Ascher im Jahr 1894 in Graz die *Montanzeitung*, die er bis zu ihrer Zusammenlegung mit den Zeitschriften des

*Verlages für Fachliteratur G.m.b.H.* in den Jahren des ersten Weltkrieges als Redakteur leitete. Im Jahr 1899 übernahm Ascher die Leitung der Bella-Mötnniger Kohlegewerkschaft Krain.

Nach der Jahrhundertwende war Ascher vor allem als Spekulant tätig. Durch die Gründung vieler Gewerkschaften, so der *Ennstaler Kohlen-Gewerkschaft*, der *Steiermärkischen Nickel-, Kupfer-, Zink-, Silber- und Blei-Gewerkschaft* die vor allem im Obertal tätig war, sowie der *Österreichischen Magnesit-Industrie und Kohlen-Gewerkschaft*, die bei Öblarn ein Magnesitwerk errichten sollte, versuchte er vor allem alte Bergbaue wieder zu beleben (Abb. 2).

Während des ersten Weltkrieges leitete er den Neuaufschluss des Schwefelkiesbergbaus Großstübing für die Leykam-Josefsthal-A.G. Es gelang ihm, die Versorgung der Papierfabriken mit dem wichtigen Rohstoff Schwefelkies sicherzustellen.

In den letzten Jahre seines Lebens befasste sich Ascher intensiv mit dem Aufschluss eines Magnesitvorkommens für die Österreichische Magnesit-Industrie und Kohlen-Gewerkschaft bei St. Martin am Grimming. Er arbeitete an großzügigen Finanzierungsplänen für eine groß ausgelegte und moderne Magnesitindustrie.

Am 30. Dezember 1929 verstarb Ascher im Barmherzigenhospital in Graz. Die Familiengruft am Grazer Zentralfriedhof zeigt einen Bergmann mit den Gesichtszügen Aschers in voller Lebensgröße mit einem Grubenlicht vor einer geschlossenen Stollentür (Abb. 3).



Abb. 3: Bronzefigur vor der Gruft der Familie Ascher am Zentralfriedhof in Graz (Foto: A. Weiß, 2004).

### Aschers Wirken in Schladming

Noch im Jahr 1903 wurde in Klaus mit der Gewaltigung der alten Gruben und dem Bau einer Seilbahn und der Taganlagen begonnen. Die etwa 200 Meter über der Talsohle gelegenen Haupteinbaue waren der *Mercur-* und der *Franz-Ascher-Stollen*, sie durchqueren die flache Kohlenmulde. In ihrem Streichen wurde der *Marbastollen* aufgefahren. Die zum Bahnhof Schladming führende Seilbahn hatte eine Länge von 2000 Metern. Vom Franz-Ascher-Stollen führte eine 400 Meter lange *Huntebahn* zur Beladestation der Seilbahn. Bei der Talstation der Seilbahn waren in einem Holzbau die Werkskanzlei und Markscheiderei sowie ein Magazin und eine Wohnung für den Seilbahnwärter untergebracht.

Die Bevölkerung Schladmings hoffte auf einen neuen Aufschwung des Bergwesens, und Ascher war bemüht, die

herrschende Begeisterung für sein Vorhaben aufrecht zu halten. Ein altes Bergmannslied: „*Der Bergmann im schwarzen Gewande*“, dürfte damals Eingang in das Liedergut der Schladminger gefunden haben.

Am 5. Dezember 1903 veranstaltete Ascher in Schladming eine spektakuläre Barbarafeier, über sie soll in einer der nächsten Folgen der *Heimatkundlichen Blätter* berichtet werden.

Im Jahr 1904 wurden die Schladminger Kohlenbergbaue Aschers in der Zeitschrift *Mitteilungen des Verbandes der Bergbau-Betriebsleiter* entsprechend gewürdigt: „*Die Kohlenflöz-Aufschlüsse und zahlreichen Kohlenflöz-Aus-*

*bisse ziehen sich von Westen nach Osten in einer Länge von mehr als 6 km und einer Breite von ca. 1 km längs der Gebänge des Kuhnerberges und Sattelberges hin. Das Hangende und Liegende des Flötzes besteht aus blauem, sandigem Ton. Das in den tertiären Schichten eingelagerte Kohlenflöz streicht nach W.-O., liegt beinahe ganz flach mit Ausnahme einiger kleiner absätziger Erhebungen, nur gegen Nord steigt es kaum nennenswert an; es hat eine jetzt bekannte Mächtigkeit bis über einen Meter. Der Grun(d)besitz, Eigentum der 'Ennstaler Kohlenbergwerkschaft', umfaßt 22 einfache Grubenmaße nebst einer Überschar, eingeteilt in drei Grubenfelder. Binnen kur-*

*zem gelangen noch zwei weitere Grubenfelder à 4 Doppelmaße zur Verleihung. Außerdem hat die Gewerkschaft noch 20 Freischürfe, von welchen nächstes Jahr (1905) noch mehrere freigefahren werden. Jedes dieser drei verliehenen Grubenfelder war ursprünglich durch je einen Stollen aufgeschlossen, das 'Mercur-Grubenfeld' durch den Mercur-Stollen, welcher am Flötzausbiß angeschlagen und nach dem Verfläichen des Flötzes getrieben, 225 m lang und mit dem Martha-Stollen durchschlägig wurde, das 'Barbara-Grubenfeld' durch den Barbara-Stollen, 25 m lang, und das 'Josef-Grubenfeld' durch den Josefi-Stollen, welche beide dem Verfläichen des Flötzes*

*nach getrieben sind. In den Jahren 1902 und 1903 wurden behufs centraler Förderung drei weitere Stollen, der Anna-Stollen, 20 m lang, Martha-Stollen, gegenwärtig schon 150 m lang und Franz-Stollen, welcher mit dem Josef-Stollen löcherte und gegenwärtig 160 m lang ist, angeschlagen.*

*Gleichzeitig wurde eine ca. 2000 m lange Drabtseilbahn von den Gruben zur Station Schladming der k. k. Staatsbahnen gebaut. Von diesen obigen Stollen aus kann jedes einzelne Grubenfeld vollständig abgebaut werden. Eine Schachanlage wird nie nötig werden, da das ganze Flöz durch Stollen und Strecken verbaut werden kann. Die Wasser- und Wetterfüh-*



Abb. 4: Bergleute vor dem Mundloch des Marthastollens. Unmittelbar vor dem Mundloch der Bergmann Johann Schmied (Museum Schladming).

zung ist eine natürliche und selbsttätige, da das Flötz fast ganz rubig und beinahe flach abgelagert ist und nur eine kleine Neigung gegen die Stollen-Mundlöcher zu hat. Die Kohle ist eine Lignitkohle von schwarzbraunem Aussehen, bricht in großen Stü-

cken und ergaben zwei Analysenangaben durchschnittlich 40% Kohlenstoff, ca. 25,19% Wasser, ca. 11,6% Asche und 0,14% Schwefel, sowie einen Heizwert von ca. 3732 Kalorien und einen theoretischen Verdampfungswert von 5,20.

Der Abbau begann im Jahre 1903, wobei, nachdem das Flötz fast ganz flach liegt und durchaus mit Stollen aufgeschlossen ist und mit Strecken zum Abbau vorge richtet werden kann, der streichende Pfeilerbau als der einfachste und billigste

gewählt wurde. Es haben die Stollen das Flötz im Streichen nach weiter aufzuschließen und werden vom Stollen aus an den beiden Ulmen in Entfernungen von 30 zu 30 m Abbau-Förderstrecken getrieben.

(Bitte umblättern)

# Zeugnis

Einm. 6. DEZ. 1932  
 Erteilt: ...

Hiermit bestätige ich, daß Schmied-Johann, geboren am 26. 8. 1900 aus Klaus z. 5 auf seinem Haupteinkunftsberuf der Ennstaler-Höhlengewerkschaft in Klaus bei Schladming, welcher zu militärischen Diensten gelehrt - in letzter Zeit als Führer und in letzter Zeit als Führer in der Arbeiterorganisation ist, und zwar:

von 18. 5. 1917 bis 24. April 1918, dann vom 25. März 1918 bis 4. April 1919 in dieser Hinsicht stand; im geforderten Zusammenhang kann dem Führer Schmied Johann wegen seiner Unfähigkeit, kann und außerdem unbeschadet auf die obige Angelegenheit.

Es laßt sich demnach ein Zeugnis - als militärisches bestätigen.  
 Ennstaler-Höhlengewerkschaft bei Schladming  
 Ing. Hans Mayer  
 Bergverwalter

am 5. April 1919.



Abb. 5: Dienstzeugnis des Johann Schmied vom 5. April 1919 (Museum Schladming).

Bisher wurden nur einige 1000 Meterzentner Kohle gewonnen und loko Schladming abgesetzt, da die Seilbahn noch nicht fertig war. Derzeit sind 50 Arbeiter beschäftigt, welche Zahl sich von Monat zu Monat erhöht.“

Im Jahr 1905 wurde der Belegschaftsstand noch mit einem Steiger, einem Aufseher und 54 Arbeitern angegeben. Die Arbeiten wurden bis zum Jahr 1906 fortgeführt, dann folgte eine große Enttäuschung: der Absatz der Kohle entsprach nicht den Erwartungen!

Ascher ließ in der Zeit des Betriebes drei Gutachten anfertigen, die er zu einer Denkschrift „Die Braunkohlen-

**Bergbaue der Ennstaler Kohlen-Gewerkschaft in Klaus und Pichl bei Schladming in Steiermark“** zusammenfasste. Innerhalb der Gewerkschaft kam es immer wieder zur Umschreibung von Kuxen. Für die Jahre 1910 und 1913 weist das Montanhandbuch lediglich vier mit der Bauhafhaltung der Anlagen befasste Arbeiter aus.

Im Herbst des Jahres 1917 wurde die Förderung wieder aufgenommen, Die Pölser Papierfabrik hatte die Gewerkschaft übernommen. Der Bergbau war als *militärischer Betrieb* eingestuft worden. Von 120 Arbeitern wurden täglich durchschnittlich vier Waggon Kohle gefördert (Abb. 5).



Abb. 6: Das durch eine Sprengstoffexplosion zerstörte Kanzleigebäude in Schladming (Museum Schladming).



Abb. 7: Der Hauer Gottlieb Engelhardt bei der Herstellung eines Sprengloches mit Hilfe einer pressluftbetriebenen Drehbohrmaschine. Ein Foto aus dem Jahr 1947 (Museum Schladming).

Zu einem aufsehenerregenden Ereignis kam es am Morgen des 17. Februar 1920, als eine Explosion das Kanzleigebäude beim Bahnhof zerstörte (Abb. 5). Dieses Ereignis führte schließlich im Jahr 1922 zur Einstellung des Betriebes.

Die Heimsagung und Lösung des *Schladminger Braunkohlenbaus* mit dem *Merkur-Grubenfeld* erfolgte im Jahr 1922, jene des *Braunkohlenbergbaus Pichl* mit dem *Barbara-Grubenfeld* erst im Jahr 1946.

Im Jahr 1921 wurde der *Braunkohlenbergbau Pichl* mit dem *Barbara Grubenfeld* von Ascher aus dem *Schladminger Braunkohlenbau* ausgegliedert und im gleichen Jahr in die neu gegründete *Österreichische Magnesit-Industrie und Kohlengewerkschaft* eingebracht.

Die Kohlenvorkommen sollten die Energiebasis für ein künftiges Magnesitwerk am Fuße des Grimmings bilden.

## Das Ende im Schladminger Kohlenbergbau

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde in den Jahren 1947 und 1948 von der *Bergbau-Förderungs Ges.m.b.H.* in bescheidenem Ausmaß Kohle gewonnen. Der Bergbau wurde als Schurfbau geführt, die zuständige Berghauptmannschaft Leoben erteilte jeweils eine Verfügungsbewilligung für die erzeugte Kohle. In der Folge geriet der Schurfbau in wirtschaftliche Schwierigkeiten, die schließlich zur Einstellung aller Tätigkeiten zwang (Abb. 7).

Die Kohlenproduktion kann der nachstehenden Tabelle entnommen werden.

Jahr	Tonnen	Jahr	Tonnen
1918	7.995	1947	1.121
1919	8.550	1948	917
1920	10.104		
1921	9.526		

## Relikte

Vom alten Bergbau sind nur wenige Sachzeugen erhalten geblieben, wie Fundamente von Seilbahnstützen; und im Bereich des alten Bergbaus in Klaus sind am verwachsenen Hang Halden und Fundamente von Gebäuden zu erkennen. Im bergseitigen Gehänge eines durch das alte Bergbaugelände führenden Wirtschaftsweges, sind mitunter Kohlenausbisse zu beobachten, ebenso Hohlräume in den Sedimenten. Diese dürften durch Verbrüche

in den alten Abbaubereichen entstanden sein. Ein Betreten dieser Höhlen ist lebensgefährlich und sollte unterbleiben. In Schladming selbst erinnert die Straßenbezeichnung Bergbaustraße in der Nähe des Bahnhofes an die alte Bergbautätigkeit.

Weiterweisende Literatur: Leopold Weber und Alfred Weiß, *Bergbaugeschichte und Geologie der österreichischen Braunkohlenvorkommen* (Archiv für Lagerstättenforschung, 4) Wien 1983, 142–144.

**Impressum:** Heimatkundliche Blätter von Schladming – Herausgeber: Stadtgemeinde 8970 Schladming, Coburgstraße 45. Redaktion; Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich: StadtADir iR OAR Wolfgang Pitzer, 8970 Schladming, Roseggerstraße 226, wpitzer@gmx.at. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder. Titelgrafik: Herbert Bauer (Schladming); Satzgestaltung: Manfred Brunner (Schladming); Druck: Rettenbacher (Schladming). Erscheinung in der Regel vierteljährlich mit den Stadtnachrichten Schladming.